

Newsletter 1/2024

SOS-Längsschnittstudie Handlungsbefähigung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in diesem Sommer erhalten Sie unseren Newsletter zur SOS-Längsschnittstudie zum ersten Mal ausschließlich digital. Die Online-Ausgabe nimmt u.a. die finanziellen Möglichkeiten der SOS-Ehemaligen in den Blick und zeigt auf, wie sich diese auf unterschiedliche Lebensbereiche der jungen Erwachsenen auswirken.

Die aktuelle Betreutenbefragung ist so gut wie abgeschlossen. Wie schon in den Vorjahren haben Sie uns wieder tatkräftig unterstützt: Bisher haben wir die Fragebögen von 487 Fachkräften und 420 Jugendlichen erhalten. Herzlichen Dank an alle, die bereits teilgenommen haben! Im Herbst steht die Befragung der Care-Leaver*innen an. Dazu erhalten Sie in Kürze weitere Informationen.

Bis dahin wünschen wir Ihnen eine gute Zeit.
Ihr Team der SOS-Längsschnittstudie

Ohne Moos nix los?! – Zur finanziellen Situation von Care-Leaver*innen

Junge Erwachsene befinden sich häufig in einer unsicheren, zum Teil auch prekären finanziellen Lage. Oftmals sind sie noch in Ausbildung, selten ist ihre berufliche Situation bereits stabil. Haben sie kein Einkommen oder bricht dieses weg, sind sie auf familiäre Unterstützung angewiesen, benötigen kurzfristig oder über einen längeren Zeitraum finanzielle Hilfe. Bei jungen Menschen, die in stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe aufgewachsen sind, ist dieser familiäre Rückhalt zumeist nicht oder nur begrenzt gegeben. Dies macht es ihnen deutlich schwerer, sich in solchen Fällen verlässliche Unterstützung zu organisieren.

Im Rahmen der SOS-Ehemaligenerhebung 2022 haben wir die finanzielle Situation der jungen Erwachsenen in den Blick genommen. Uns liegen die Angaben von 322 Personen vor, die beim Auszug mindestens 16 Jahre und zum Zeitpunkt der Befragung durchschnittlich 23,6 Jahre alt waren. Auf die Frage, wie viel Geld ihnen nach Abzug der Festkosten (u. a. Miete, Nebenkosten, Fahrtkosten zur Arbeit) monatlich

Themen des Newsletters

- **Ohne Moos nix los?! – Zur finanziellen Situation von Care-Leaver*innen**
- **Sexuelle Orientierung von Jugendlichen in SOS-Einrichtungen**
- **Aus der Forschung für die Praxis: „LSS kurz & knackig“**
- **Soziale Fertigkeiten von SOS-Betreuten: Ausprägungen und Verlauf**

für ihren Lebensunterhalt zur Verfügung steht, geben 26 % der Teilnehmenden an, auf weniger als 400 €, also auf ein geringeres Einkommen als das Sozialhilfeniveau, zurückgreifen zu können (zum Vergleich: Der Hartz-IV-Regelsatz für alleinstehende Erwachsene lag 2022 bei 449 € im Monat). 43 % der Befragten haben ein Budget von 400 € bis 800 €, knapp ein Drittel (31 %) kann mehr als 800 € ausgeben.

Über wie viel Geld die Care-Leaver*innen monatlich verfügen, hängt auch von der schulischen und beruflichen Situation ab: 35 % der jungen Menschen absolvierten zum Zeitpunkt der Erhebung noch eine schulische oder berufliche Ausbildung, 15 % waren arbeitssuchend oder in einer Maßnahme des Jobcenters bzw. der Bundesagentur für Arbeit. Sie hatten ein deutlich geringeres monatliches Einkommen als die Erwerbstätigen (39 %).

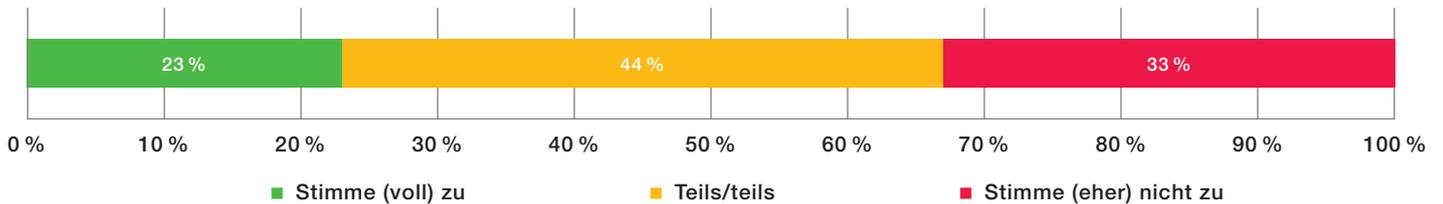


SOS-Längsschnittstudie Handlungsbefähigung

1/2024

Abbildung 1: Zufriedenheit mit der finanziellen Situation (SOS-Längsschnittstudie, Ehemaligenbefragung 2022; n = 293)

Wenn Sie an das letzte halbe Jahr denken, würden Sie sagen: Ich bin zufrieden mit meiner finanziellen Situation.



Daher ist es nicht verwunderlich, dass 33 % der befragten Ehemaligen unzufrieden mit ihrer finanziellen Situation sind. Demgegenüber zeigen sich 44 % teilweise und 23 % (sehr) zufrieden (siehe Abbildung 1).

24 % der SOS-Ehemaligen geben an, Schulden zu haben und nicht zu wissen, wann und wie sie diese zurückzahlen können. Bei über einem Viertel von ihnen liegen die Schulden unter 1.000 €, bei knapp der Hälfte (47 %) zwischen 1.000 € und 5.000 € und bei 24 % bei 5.000 € und mehr. Diese zum Teil prekäre finanzielle Situation führt dazu, dass sich 43 % der befragten Care-Leaver*innen in ihren Möglichkeiten stark eingeschränkt fühlen. Wie sich eine angespannte Finanzlage auswirken kann, wird im Folgenden durch Ergebnisse aus den qualitativen Interviews mit den Ehemaligen verdeutlicht.

Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche

Die finanzielle Situation hat erwartungsgemäß Einfluss auf die **Wohnsituation** der jungen Erwachsenen. Nicht zuletzt die hohen Mieten machen es ihnen schwer, eine finanzierbare Wohnung bzw. ein WG-Zimmer zu finden. Aus der Not heraus ziehen manche daher zurück zu den leiblichen Eltern oder (vorschnell) mit der Partnerin bzw. dem Partner zusammen. Häufig hatten die Ehemaligen während der Zeit der Betreuung auch keine Möglichkeit, Rücklagen für die Erstausrüstung einer Wohnung zu bilden. Im nachfolgenden Interviewausschnitt berichtet eine junge Care-Leaverin beispielsweise, dass das Jugendamt von ihr erwartete, für die Ausstattung in Vorleistung zu gehen. Dies sei ihr jedoch nur mit Unterstützung des SOS-Kinderdorfs gelungen:

„Das Jugendamt hat halt damals gesagt [...], ich kriege keinen Cent für Möbel, ich muss das auslegen. Und sie zahlen mir das dann rückwirkend. Aber von was denn? Wenn du hier Miete zahlst von 264 Euro und grad mal 600 Euro Lehrgeld bekommst, kannst du auch nicht [...] hm, hm (verneinend). Dann hab' ich einen Antrag ans Dorf gestellt, dann hat das Dorf das Geld ausgelegt.“

Die finanzielle Situation kann auch den **weiteren Bildungsweg** beeinflussen. So entscheidet sich eine Ehemalige, die ihr Abitur erfolgreich abgeschlossen hat, gegen ein Studium, um erst einmal Geld zu verdienen und finanziell unabhängig zu sein:

„Aber ein Studium wäre halt auch wieder so dieses Finanzielle, ja. Da schwebt man dann erstmal, und irgendwann ist man ja doch an einem Punkt, wo man sagt, okay, ich will jetzt erstmal ein bisschen Geld verdienen.“

Finanziell eng wird es bei den jungen Erwachsenen dann, wenn unerwartete Kosten, etwa für die **Gesundheitsversorgung** zu decken sind. Andere Anschaffungen oder Pläne (wie z.B. der Führerscheinwerb) müssen dann verschoben werden:

„Also finanziell funktioniert das, ich sag mal, relativ gut, außer es kommen so Sachen dazwischen, wo ich halt doch mal eine höhere Rechnung bezahlen muss, wie momentan meine Zähne. Die müssen momentan gemacht werden, weil ich hab da so zwei, drei Problemstellen gehabt. Und Zahnarzt ist teuer, und da ist es halt dann sehr schwierig. Da fehlt's dann halt erstmal.“

Auch wie **mobil** die jungen Menschen sein können, um z.B. Freunde oder Verwandte zu besuchen, ist davon abhängig, wie viel Geld ihnen zur Verfügung steht. Eine Care-Leaverin berichtet, wie ihre finanzielle Situation ihre Möglichkeiten begrenzt, ihre Geschwister zu besuchen:

„[...] weil das Zuggeld ja auch immer teurer wird. Und, ja, das (gemeint ist: einen Besuch) kann ich mir nicht [...] jeden Monat leisten.“

Fazit

Insgesamt sehen sich die Care-Leaver*innen zwar überwiegend in der Lage, mit ihren finanziellen Mitteln ihren Alltag zu bestreiten. Richtig zufrieden ist ein Großteil jedoch nicht, denn oft sind damit auch Teilhabebeeinträchtigungen verbunden. Die zum Teil prekäre finanzielle Situation ist mitunter darauf zurückzuführen, dass sich viele Befragte (noch) nicht in einer gesicherten beruflichen Situation befinden. Das mag in gewissem Maße zwar ein alterstypisches Phänomen sein, hat aber auch mit oft schwierigen und verzögerten Bildungsverläufen zu tun. Die jungen Menschen sind häufig auf verschiedene sozialstaatliche Einkommensquellen angewiesen, die nicht immer eine lückenlose Finanzierung garantieren. Dadurch entstehen finanzielle Engpässe, die sich ohne eine Ad-hoc-Unterstützung und ohne eigene Rücklagen nicht abfangen lassen. Diese könnten bereits vor dem Auszug aus dem stationären Angebot durch eine vorausschauende, an den Bedarfen orientierte Planung mit dem Jugendamt vermieden werden. Manchmal wäre es sinnvoll, wenn das Jugendamt, die Einrichtung oder der Träger selbst in Vorleistung ginge, um finanzielle Notlagen zu vermeiden und Verschuldungskreisläufe zu durchbrechen.

Sexuelle Orientierung von Jugendlichen in SOS-Einrichtungen

Die sexuelle Orientierung ist ein wichtiger Teil der Persönlichkeit und eng mit dem individuellen Empfinden und Erleben verbunden. Sich bewusst zu werden, zu welchem Geschlecht bzw. zu welchen Geschlechtern man sich emotional und sexuell hingezogen fühlt, ist für junge Menschen daher eine bedeutsame Entwicklungsaufgabe – vor allem während der Pubertät.

In der Erhebungswelle 2022 der SOS-Längsschnittstudie haben wir die in SOS-Einrichtungen betreuten Jugendlichen ab 15 Jahren (n = 133) gefragt, welcher sexuellen Orientierung sie sich am ehesten zuordnen würden. Die Mehrheit der Befragten gibt an, heterosexuell zu sein (57 %), 13 % beschreiben sich als bisexuell und 6 % als homosexuell. Darüber hinaus gibt es auch einige offene Nennungen: So bezeichnen sich 4 % der Jugendlichen als pansexuell, 2 % als asexuell und 1 % als genderfluid. 11 % der Betreuten möchten sich dazu nicht äußern und 3 % wissen ihre sexuelle Orientierung (noch) nicht. Die übrigen 3 % der Antworten sind nicht kategorisierbar.

Eine nicht heterosexuelle Orientierung kommt bei weiblichen Jugendlichen häufiger vor als bei männlichen: Sie betrifft fast jedes dritte Mädchen (31 %), während unter den Jungen der Anteil bei 20 % liegt. Auch Bisexualität ist bei weiblichen Jugendlichen weiter verbreitet (20 %) als bei männlichen (4 %). Dass Mädchen sich insgesamt häufiger einer anderen sexuellen Orientierung, vor allem der Bisexualität, zuordnen, spiegelt sich auch in Daten der gleichaltrigen Allgemeinbevölkerung wider (BZgA 2023).

Mehrere Studien kommen zu dem Schluss, dass nicht heterosexuelle Personen in vielen Lebensbereichen mit Diskriminierungen und besonderen Herausforderungen zu kämpfen haben und dass dies negative Folgen für deren psychische und physische Gesundheit hat. Auch die nicht heterosexuellen Jugendlichen in den SOS-Einrichtungen weisen in der Betreutenbefragung 2022 niedrigere Werte beim Wohlbefinden, bei der subjektiven Gesundheitseinschätzung und bei der Handlungsbefähigung auf als die heterosexuellen jungen Menschen. Zudem berichten sie häufiger von Mobbing-erlebnissen in unterschiedlichen Lebensbereichen.

Dem gilt es in der pädagogischen Praxis zu begegnen und entgegenzuwirken: durch aktives Eintreten gegen Homophobie und Ausgrenzung, durch ein offenes, respektvolles Miteinander in der Einrichtung und durch eine einfühlsame, bestärkende Begleitung der jungen Menschen in dieser sensiblen Phase ihrer Entwicklung.

Quelle:

BZgA (Hrsg.) (2023). Jugendsexualität 9. Welle: Faktenblatt 18 – Sexuelle Orientierung junger Menschen in Deutschland. Abrufbar unter Faktenblatt 18 – Sexuelle Orientierung junger Menschen in Deutschland – BZgA Shop (24.06.2024)

Aus der Forschung für die Praxis: „LSS kurz & knackig“

Seit September 2023 gibt das Forschungsteam des Sozialpädagogischen Instituts und des Instituts für Praxisforschung und Projektberatung einmal im Monat Einblick in zentrale Ergebnisse der SOS-Längsschnittstudie. Im halbstündigen digitalen Format „LSS kurz & knackig“ werden ausgewählte Befunde vorgestellt und gemeinsam diskutiert.

Im Mittelpunkt stehen grundsätzlich zwei Fragen: Wie geht es jungen Menschen während der Betreuung in der stationären Erziehungshilfe und in der Phase der Verselbstständigung? Was stärkt sie auf ihrem Weg in ein eigenständiges Leben?

Folgende Veranstaltungen haben bereits stattgefunden:

- „Corona ist vorbei – oder doch nicht?“
- „Bildung macht stark“
- „Bereit für den Auszug?!“
- „Und plötzlich allein?! Soziale Beziehungen im Übergang“
- „Gesundheit von Betreuten und Care-Leaver*innen“
- „Sexualität – (k)ein Tabu-Thema?! Einstellungen und Erfahrungen von SOS-Betreuten“
- „Ohne Moos nix los?! Zur finanziellen Situation von Care-Leaver*innen“
- „Zuhause sein, aber nicht daheim – Wie wir die Zugehörigkeit unserer Betreuten stärken“
- „Endlich allein zu Haus?!“ Die Wohnsituation von SOS-Ehemaligen

Im Herbst wird es um folgende Themen gehen:

- Mobbing Erfahrungen der Betreuten (20.09.2024)
- Care-Leaver*innen zwischen den Systemen (25.10.2024)
- Psychische Gesundheit (22.11.2024)



„LSS kurz & knackig“ findet über Microsoft Teams statt. Die Kurzveranstaltung richtet sich an alle Interessierten aus den SOS-Einrichtungen und der Geschäftsstelle. Eine Teilnahme ist ohne Voranmeldung möglich. Der jeweils aktuelle Einwahllink und weitere

Informationen sind auf der **Intranetseite des SPI** zu finden. Das LSS-Team freut sich auf Ihre Teilnahme und einen regen Austausch!

Soziale Fertigkeiten von SOS-Betreuten: Ausprägungen und Verlauf

Mit anderen Menschen in Kontakt treten, Verbindungen eingehen und sich ein soziales Netzwerk aufbauen zu können, ist persönliche Ressource und Entwicklungsaufgabe zugleich. Bereits im letzten Newsletter 2/2023 haben wir dargestellt, wie junge Betreute in SOS-Einrichtungen ihre eigenen sozialen Fertigkeiten bewerten und wie die für sie zuständigen Fachkräfte auf diese Kompetenzen blicken. In diesem Beitrag zeigen wir nun genauer auf, welche Bereiche die abgefragten sozialen Fertigkeiten abdecken und wie sie sich im Verlauf der Betreuung entwickeln. Die Befunde basieren auf den Fachkräftebefragungen 2016 bis 2022 der SOS-Längsschnittstudie.

Die sozialen Fertigkeiten der SOS-Betreuten wurden mit mehreren Items erhoben. Diese lassen sich in vier Dimensionen zusammenfassen:

1. Die erste Dimension (4 Items) betrifft die **Offenheit für Peerbeziehungen** und dabei vor allem das aktive Zugehen auf andere. Diese Fähigkeiten sind nach Einschätzung der Fachkräfte bei 18 % der Jugendlichen stark, bei 64 % mittel und bei 18 % schwach ausgeprägt. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich nicht.
2. In der zweiten Dimension (4 Items) geht es darum, **Emotionen zeigen** und auch Probleme offen ansprechen zu können. Bei einem Drittel der befragten Jugendlichen sehen die Fachkräfte diese Fähigkeiten als stark ausgeprägt an, bei 55 % als mittel und bei 12 % als schwach. Allerdings gibt es in dieser Dimension einen deutlichen Geschlechtsunterschied: Während Mädchen hier zu 44 % über stark ausgeprägte Fertigkeiten verfügen, trifft dasselbe auf nicht einmal die Hälfte der Jungen zu (21 %). Umgekehrt gibt es mehr Jungen mit schwachen Fähigkeiten in diesem Bereich (17 % im Vergleich zu 7 % bei den Mädchen).
3. Die dritte Dimension (2 Items) beinhaltet das **aktive Hilfesuchverhalten**, also die Fähigkeit, sich bei Bedarf Unterstützung von anderen Peers zu suchen. Hier verfügen aus der Sicht der Fachkräfte 30 % der Jugendlichen über starke, 63 % über mittlere und 7 % über schwache Fähigkeiten. Ein geschlechtsspezifischer Unterschied lässt sich in dieser Dimension nicht ausmachen.
4. Die vierte Dimension (2 Items) umfasst Fähigkeiten, sich in sozialen Beziehungen auch **abgrenzen zu können**. Diese Fähigkeiten sind laut Fachkräften bei 22 % der Jugendlichen in starkem, bei 70 % in mittlerem und bei 8 % in schwachem Ausmaß vorhanden. Auch hier zeigen sich keine Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen.

Im Mittel beurteilen die pädagogischen Fachkräfte das aktive Hilfesuchverhalten bei beiden Geschlechtern am positivsten. Ähnlich positiv äußern sich die Fachkräfte mit Blick auf die Mädchen, wenn es darum geht, Emotionen zeigen und auch Probleme offen ansprechen zu können. Bei den Jungen ist letztere Fähigkeit deutlich schwächer ausgeprägt.

Die größten Herausforderungen bestehen offensichtlich bei den sozialen Fertigkeiten aus der ersten Dimension. Hier hat fast jede*r fünfte Jugendliche Schwierigkeiten – wobei das Problem weniger in der generellen Offenheit gegenüber Freundschaften zu liegen scheint als vielmehr in der Fähigkeit, auf andere zuzugehen.

SOS-Längsschnittstudie Handlungsbefähigung

1/2024

Dazu gehört,

- anderen gegenüber eher den ersten Schritt zu machen,
- sich von sich aus bei Freunden zu melden, wenn diese sich lange nicht haben blicken lassen, und
- neue Freunde auch mit den alten bekannt zu machen.

Die beiden letzten Items haben in der Fachkräftebefragung die niedrigsten Mittelwerte aller zu den sozialen Fertigkeiten erhobenen Items.

Bei 125 Jugendlichen konnten wir ermitteln, inwieweit sich ihre sozialen Fertigkeiten aus Sicht der Fachkräfte zwischen mehreren Erhebungszeitpunkten verändert haben.¹ Hier sehen wir bei etwa der Hälfte der Jugendlichen (54 %) relevante **Veränderungen**, und zwar ungefähr genauso viele positive (26 %) wie negative (28 %). Betrachtet man nur diejenigen Jugendlichen mit einem unterdurchschnittlichen ersten Befragungswert, so ist der Anteil der positiven Veränderungen etwas höher (31 %) und der der negativen deutlich niedriger (14 %). Die Weiterentwicklung sozialer Fertigkeiten scheint bei Jugendlichen mit schwächeren Fähigkeiten also etwas besser zu gelingen. Allerdings gilt das eben nur für knapp ein Drittel dieser jungen Menschen (31 %, s. o.), d.h. bei 69 % bleiben die Fähigkeiten gleich oder verschlechtern sich. An dieser Stelle zeichnet sich also ein deutlicher Entwicklungsbedarf ab.

Welch positiven Einfluss die Handlungsbefähigung und ausgeprägte soziale Fertigkeiten haben, sieht man auch, wenn man die **Selbstaussagen der Jugendlichen zum Gefühl der Einsamkeit** betrachtet: Von allen Jugendlichen, die wir erstmals befragt haben (n = 1.449), geben 20 % an, dass sie sich zum jeweiligen Befragungszeitpunkt oft oder immer einsam gefühlt haben. Betrachtet man jene Jugendlichen mit hohen sozialen Fertigkeiten, so reduziert sich dieser Anteil auf fast die Hälfte (12 %). Kommt zu den hohen sozialen Fähigkeiten auch noch eine hohe Handlungsbefähigung hinzu, liegt der Anteil sogar bei nur 4 %. Diese Jugendlichen haben also ein fünffach niedrigeres Risiko, sich einsam zu fühlen.

Mit Blick auf den Übergang in die Selbstständigkeit sind gut ausgeprägte soziale Fertigkeiten für junge Erwachsene eine wesentliche Ressource, um die Veränderungen in ihrem Netzwerk positiv gestalten zu können. Daher muss es ein Anliegen der Kinder- und Jugendhilfe sein, die betreuten Jugendlichen bei der Entwicklung ihrer sozialen Kompetenzen und ihrer Handlungsbefähigung zu unterstützen.

¹ Jugendliche, deren Betreuer*in bei einem Item „kann ich nicht beurteilen“ angekreuzt hatte, konnten hier nicht gewertet werden.



Neu erschienen: SOS kompakt zum Thema Beteiligung

In der aktuellen Ausgabe von „SOS kompakt“ dreht sich alles um das Thema Beteiligung und um die Frage, wie sie in der Heimerziehung umgesetzt und gestaltet werden kann:

Was bedeutet es für Kinder

und Jugendliche, ein Recht auf Beteiligung zu haben? Auf welche Weise können sie von Partizipationserfahrungen profitieren? Welche Haltung brauchen Fachkräfte, um jungen Menschen ein beteiligungsorientiertes Gegenüber sein zu können? Welche Formen von Partizipation gibt es? Und wie kann all das zusammenwirken, damit echte Beteiligung im pädagogischen Alltag gelingt?

Das Heft ist als Printvariante zu beziehen oder online verfügbar unter www.sos-kinderdorf.de/publikationen.

Ausblick

- Mitte Oktober startet die Care-Leaver-Befragung 2024: Ehemalige Betreute, die während ihrer Zeit in einer SOS-Einrichtung mindestens einmal an der Studie teilgenommen haben, werden gebeten, erneut einen Fragebogen auszufüllen. Dies kann schriftlich oder online geschehen. Dazu kommen wir bald mit Informationen auf Sie zu.
- Die nächste Sitzung der Fallgruppe findet am 4. und 5. November 2024 statt. Die Einladung dazu erfolgt rechtzeitig.

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Kristin Teuber (SPI), Renatastr. 77, 80639 München
kristin.teuber@sos-kinderdorf.de

Dr. Florian Straus (IPP), Ringseisstr. 8, 80337 München
straus@ipp-muenchen.de



Sie wollen mehr über die SOS-Längsschnittstudie erfahren?

Dann scannen Sie den QR-Code oder besuchen Sie uns unter:

www.sos-kinderdorf.de/sos-laengsschnittstudie